

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	5 (1724)
Artikel:	XII. Discours : von der rechten Education eines Politici so wohl in Wissenschaften, als auch in guten Sitten
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-251345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XII. DISCOURS.

— Ingenuas didicisse fideliter artes
Emollit mores, nec sinit esse feros.

Ovid. de Pont. l 11. 651.

Die Erlernung der Wissenschaften
machet den Menschen vernünftig und
wohlgesittet.

Messieurs les Spectateurs,

SObald ich den Anfang der wochentlichen Discoursen gesehen/konte ich mir leichtlich einbilden / man wurde sich zu erfreuen haben/ etwas artiges und wohlgesteltes zu lesen / wann die Herren Spectateurs das so nothwendige Capitel von der Erziehung der Jugend vor die hand nemmen würden ; allein bissher bin ich in meiner Hoffnung zimlich betrogen worden/ weilen weder die erste noch die zweyte Gesellschaft unser Bernischen Sitten-Richter den diese ohne Zweiffel ihrem Urtheil nach/ zarte und delicate Materi bestasten wollen. Es hat zwar die neue Gesellschaft verschiedene mal gezeigt/ daß eint- und andere/ auf ihrem Mittel/ über hiesige Aufer-

M

zie

Erster Theil.

ziehung vernünftige Anmerckungen gehabt ; doch hätte ich noch stets ein mehrers begehret / weilen disz meinem Vermuhten nach der wichtigste Artikel / der nur könnte auf die Bahn gebracht werden : sitemal das Aufnehmen oder Fall der ganzen Respublic, und das Heyl und Wohlseyn der Unterthanen daran gelegen ; glaube dorwegen / der Wohlstand so vieler tausend Untergebenen seye wohl der Mühe werth / daß man deswegen etwelche wenige Zeilen zu Papier bringe / etwelchen / wo nicht grossen Nutzen / wo möglich dadurch zu erhöhe.

Mann ich von der Auferziehung der Ju-
gend rede / so verstehe ich die / welche künf-
tig hin zu nutzen der Kirchen / oder des Standes
sollen auferzogen werden. Diese sind es / von
welchen dermahlen eins das Geist- und leibli-
che Wohlseyn des ganzen Landes abhangen
soll ; diese sind es / die Fried und Ruh in un-
seren Gränzen stiftten sollen ; diese sind es /
welchen die sorg obliegen soll / daß der Acker-
mann mit Freuden / und nicht mit Thränen /
das Land baue / und wo nothig / muthig bes-
chüze ; diese sind es / die dem Handel- und
Handwercks - Mann seine Arbeit mit milder
und gerechter Regierung angenehm machen
sollen ; und diese wachsen gewohnlich ohne
sonderbahre sorg auf / nicht anders / als wann
an ihrer Auferziehung ganz nichts gelegen /
und der Mensch alle die zu dem Regier-stand
erforderliche Eugenden und Eigenschaften
mit

mit sich auf die Welt brächte ; die Eltern / die auf diese zarte Pflänzlein ein wachsames Aug solten tragen / sind meistens gleich einem unerfahnen / oder mit allzugrosser Liebe gegen seinen Pflanzen eingenommenen Gärtner / der den Baum weder biegen noch beschneiden will : der dann in seiner natürlichen Wildheit seine ungesformte Aeste außbreitet / weilen der Gärtner keine Hand angeleget. Sobald das Kind in den stand kommen / daß ihm die erste Anfänge der Wissenschaften solten bengbracht werden / so bietet Vatter und Mutter der Unwissenheit die Hand / weilen man den jungen Knaben zu den ersten Anfängen der Wissenschaften / die herb und verdrießlich sind / nicht allzuhart anstrengē will / auf forcht der Leib möchte erhitzet / und dem Kind darauf eine Krankheit erwachsen ; bald schlagen die unweisen Reden der Elteren / von hohem Herkommen und Reichtum darzu / durch welche beyde Stuck dann auch das beste Temperament leichtlich verderbet / und nachmahls zu Ausübung nothwendiger Wissenschaften untüchtig gemacht wird ; So man aber durch den Fleiß eines Präceptoren es so weith bringen kan / daß sowol in allerhand Histori und Geographie, als auch in der Latinität, ein guter Anfang gemacht wird / so zerfallet doch meistens dīs alles von dem 16. bis zu dem zwanzigsten Jahr / weilen die thorhaften Elteren dann zumal ihren in dem gefährlichsten

Alster sich befindenden Jüngling seinen eige-
 nen Lüsten und wohlgefallen überlassen / wel-
 cher dann von Reichtum / Herkommen / und
 zukünftiger Fortun seinen Kopff so angefüllt
 hat / daß er nicht einmal daran gedencket seine
 Studia, die so wol angefangen / fortzutreiben.
 Aber was in diesen Jahren erlernet wird / ist/
 daß er sich last angelegen seyn / den Namen ei-
 nes guten Tanzers und fertigen Fechters zu
 traen / sich einbildet / daß allein seyn solche
 Übungen / die einem adelichen jungen Mann
 wohl anstehen / ist darben aber untüchtig zu
 gedencken / daß man niemal keinem vor dem
 Höchsten Gewalt stehenden guten Redner
 weder auf die Stellung der Füssen / noch auff
 Fechter-mäßige Aufstreckung des Arms ach-
 tung gegeben. In solchem natürlichem Zu-
 stand fangt er endlich seine Reisen an / auf wel-
 chen er nicht nach Gebrauch der Engelländer
 reu suchet so wenig als möglich zu verschleude-
 ren / sondern sich mit grossen Aufgaben einen
 Nahmen zu erwerben ; will es in seiner Klei-
 dung / und anderen Aufgaben / jenem Grafen
 und Fürsten / der mehr an jährlichen Einkom-
 men / als er an Capitalien hat / gleich thun / und
 glaubt / es seye wol gethan / wann er das / was
 so viel hundert Arme Land = Leut ihme mit
 Schweiß zusammen gebracht / schnell bey frem-
 den Nationen mit unnöthigen ja thorhastten
 Aufgaben / durchbringen könne : und da er
 nicht im stand wäre solche entsetzliche Depenses

nur vier oder fünff Jahr aufzustehen. Berufet ihn endlich der nach und nach eingedörte seckel nach Hausz / so höret man viel von ihm / auf was Weiß man sich in Frankreich / Engelland etc. Kleide / welcher Speiß man sich gebrauche / wo das schönste und liebreichste Frauenzimmer anzutreffen / und dergleichen. So man aber von der Regierungs-arth / sonderlichen Staats-Regeln / bösen und guten Sitten / grossen und berühmten Männern dieses oder jenes Königreichs / oder Republic, befraget / so erfolget schlechte / oder gar keine Relation, nicht anderst / als wann er sein Vatterland niemalen verlassen hätte / und mit diesem hat dann sowol sein Cursus Studiorum, als seine Wanderschafft ein End. In dieser Zeit nun kommt er in das Alter / da er tüchtig wird seine Unerkantnuß zu fühlen und zu erkennen; allein sero sapiunt Phryges; da ist es zu spath; dennoch bleibt der gute Willen etwas zu erlernen / daher man sich dann mit Lesung Französischer und etwelcher teutscher Bücher bedienen muß / da man dann gar wol fühlet / daß man sich in Lesung alter Auctoren / und der meisten heutigen / die über das Natur- und Völcker - auch Civil - Recht geschrieben / nur der Traductionen gebrauchen muß / welche die Artigkeit und Nachtrück der Originalien niemalen übersehen können: und endlich begiebt man sich hinder die Stadt-Satzung / welche man mit entsetzlicher Arbeit in den Kopf bringt /

get/ damit der Prätor in der Amtsbedienung
nicht völlig von dem Accenso und Lictore in
judicando dependieren müsse. An diesem al-
len nun tragest meines Erachtens nicht das
Kind/ sondern der Vatter / die Verantwor-
tung / sitemalen einem lüsterenden Kind un-
bekant/was zu seinem Heyl und Beförderung
dienen kan ; diese blinde Vatter- und Mut-
ter-Liebe ist die einzige Ursach/warum mancher
vernünftiger / arbeitsamer und redlicher
Mann/der durch gute education der Respublic
grosse Dienste hätte leisten können/ weder sich
noch seiner Familie nicht forthelffen kan ; diß
ist die Ursach/warum oft ein reicher Ungelehr-
ter/ der seine Zeit niemahl durch Lesung noth-
wendiger Bücher durchzubringen gewüst/den
Tag in Wohlleben hinbringen muß/und end-
lich elendiglich alles seines Guts verlürstig
wird / weil sein thorhafter Vatter vermeynt/
es wäre genug / wann er einen reichen Erben
hinterliesse / ohne ihm die Mittel / sein Guth
zu erhalten/will geschweigen zu vermehren/ge-
zeiget zu haben. Alte und neue Exempel in
unser Respublic zeigen genugsam / daß ein ge-
lehrter und weyser Kopff grössere und gewis-
sere Summen eintrage / als die grössten Capi-
talia die immer können gesammlet werden.
Und wann man hätte glauben können / daß
Weyßheit und Gelehrsamkeit eine bessere
und gewissere Stützen seye/sich in den Schoß
der Respublic zu erhalten / so hätten viel alte

Fami-

Familien nicht ab ihrem Unstern zu klagen / welche nun aber in den extremitäten unser Stadt die Schuld ihrer Vor - Elteren in schlechten Wohnungen bezahlen müssen.

Bey den Griechen ware ein Gesetz / daß ein Sohn / welchen sein Vatter weder zu einem nuklichen Stands - Glied werden / noch eine andere Profession oder Kunst erlernen lassen / nicht verbunden seyn sollte / seinen Vatter begraben zu lassen. So diß Gesetz bey uns sollte beobachtet werden / so vörffste mancher Vatter als unbegraben auf das Feld geschmissen werden. Solche Elteren sind weith unbedachtsamer als der Baur / der seinem Sohn in dem Feld und Acker - Bau unterweiset ; ja die unvernünftigen Thiere abandonnieren ihre Junge nicht / bis sie fähig ihre Nahrung selbsten zu suchen : allein diese wurden gewißlich bey entstehender Noth / oder Regierungs - Aenderung / unfähig seyn / ihre Nahrung gesührend zu finden. Als obgemeldte Athenienser einmahl den Zustand ihres gemeinen Wesens ansahen / befanden sie / daß sie alle Zeichen einer sterbenden Republie entdeckten / worüber sie das Oraculum consultieret / welches ihnen geantwortet / daß / so bald die Burger von Athen die Ohren ihrer Kinder nicht mehr mit Gold behcken / sondern mit den besten Sachen anfüllen würden / so hätte Athen nichts mehr

zu befürchten ; welches dann von den vernünftigen Athenienser en wohl verstanden würde. Gleiches kan ich hier sagen / daß es wohl gehen werde / wann man den Kinderen die Ohren nicht mit Gold / das ist / grossem Geschwätz von Reichthum / sondern mit den besten Sachen / das ist mit freyen Künsten / anfüllen werde , so habe man von der Republic wohl zu hoffen.

Sollten nun diese wohlgemeynte und Bürgerliche Gedancken wohl auffgenommen werden / so soll künftig hin von vernünftiger Anstellung der Education ein mehrers übergeben

Bikerstaff.

